

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

46. Jahrgang.

Nr 54.

Dienstag, den 9. Mai

1899.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Mustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insektionspreis: die
kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 25 Pf.

Der Gasthofspächter Herr Friedrich Kentschel in Muldenhammer
ist als **Gemeindeältester** für Muldenhammer in Pflicht genommen worden.

Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,
am 2. Mai 1899.
Krug v. Ridda. Sch.

Auf Antrag des Gemeinschuldners wird das **Konkursverfahren** über das Vermögen
des Bäckersmeisters **Carl Ferdinand Bleyer** in **Eibenstock**, nachdem der Gemein-
schuldner die Zustimmung der bekannten Gläubiger beigebracht hat, andere Gläubiger hier
nicht bekannt sind, und ein Widerspruch innerhalb der im § 189 der Konkursordnung ge-
ordneten einwöchigen Frist nicht erhoben worden ist, nach Gehör des Konkursverwalters
hiermit **eingestellt**.

Eibenstock, den 5. Mai 1899.

Königliches Amtsgericht.

Bekannt gemacht durch den Gerichtsschreiber:
Aktuar **Friedrich.**

Bekanntmachung.

Die Besitzer von Obstbäumen werden hiermit zur **Untersuchung ihrer
Obstbäume auf das Vorhandensein der Blutlaus und des Raikäfers** und zur
event. Vertilgung derselben aufgefordert.

Von der Auffindung dieser Insekten, insbesondere der Blutlaus, ist Anzeige anher zu
erstaten.

Es wird dabei darauf hingewiesen, daß zufolge Verordnung des Königl. Ministeriums
des Innern **Unterlassung der zur Vertilgung der Blutlaus und des Raikäfers
nothwendigen Ausführungen mit Strafe belegt wird und ersorderlichenfalls
diese Arbeiten auf Kosten der Säumigen auszuführen sind.**

Eibenstock, den 4. Mai 1899.

Der Rath der Stadt.

J. B.:
Justizrath **Landrock.**

Müller.

Bekanntmachung.

Wegen vorzunehmender Reinigung bleiben die Rathsexpeditionen

Montag und Dienstag, den 15. und 16. Mai 1899

geschlossen.

In diesen Tagen können nur **dringliche** Angelegenheiten erledigt werden. Das
Stadtsamt ist an beiden Tagen Vormittags von 10—11 Uhr geöffnet.

Eibenstock, den 1. Mai 1899.

Der Rath der Stadt.

Heße.

Gnächtel.

Waffenstillstand auf Samoa.

Die Samoaner müssen von der „Kultur“ einen netten Be-
griff bekommen. Seit den ersten Meldungen über die Wirren
auf Samoa ist eine große Anzahl ergänzender Privatbriefe ein-
getroffen, die förmlich auf das eine hinauslaufen: Die Ameri-
kaner und Engländer haben in und bei Apia grausam gehaust
und den milderen deutschen Einfluß fastgestellt.

Nicht nur aus deutschen Quellen kommen diese Darstellungen;
der „Westminster Gazette“ geht von Frau Stevenson (der Ge-
mahlin des bekannten englischen Romanschriftstellers, der lange
Jahre auf Samoa gelebt hat, dort gestorben und beerdigt ist) aus
Funchal auf Mabeira ein Brief zu, in welchem das Verfahren
der Engländer und Amerikaner gegen die Samoaner in seiner
ganzen Brutalität gesehenermaßen wird. Die Dame schreibt:

„Wenn ich in den Zeitungen lese, daß jeden Tag ein anderes
samoanisches Dorf bombardiert wird, so frage ich mich, ob die,
welche die betreffenden Depeschen lesen, sich volle Rechenschaft
über ihre fürchterliche Bedeutung geben. Welches auch immer
die Ansichten über die Samoaa-Angelegenheit sein mögen, so sollte
unter jivillisirten Völkern kein Zweifel über das Barbarische dieses
Bombardements bestehen, wo jung und alt, Kranke und Ver-
wundete der allgemeinen Vernichtung ausgesetzt sind. Herr Mac
Kintosh gestattete nicht, daß man auf cubanische Städte feuerte,
wenn sie nicht hierzu Veranlassung gegeben hätte. Kommodore
Watson erhielt den Befehl, unbefestigte spanische Städte nicht
anzugreifen, noch sollten spanische Fischerboote belästigt werden,
so lange sie nicht im Verdacht standen, spanische Spione zu sein.
Beobachtet der Präsident diese Humanität nur jivillisirten Ländern
gegenüber?“

Die Schreiberin sagt weiter, die Samoaner seien ritterlich
und achten das Eigentum der Fremden. Die Meldung, daß
die besten, edelsten, edelsten Jünglinge der Ausländer
plündern, bedeute, daß Hungrer herrsche. Die Schreiberin
fährt fort:

„Alle samoanischen Dörfer liegen an der Küste. In Kriegs-
zeiten ziehen sich alle kampffähigen Männer in den Busch zurück.
Sie sind hierbei nur von starken jungen Mädchen und Knaben
begleitet, die Wasser tragen, Nahrung suchen oder die Toten
wegtragen. Sich in den Busch zurückziehen, heißt, nach einem
Tage tropischer Hitze des Nachts im durchdringenden kalten Tau
liegen. Der Hauptbestandtheil der Nahrung besteht aus unge-
funden Wurzeln, die in der Dschungel gestochen werden. Der
plötzliche Wechsel von kalt und warm, verbunden mit dieser Lebens-
weise, erzeugt die schrecklichsten Dysenterien, denen die Samoaner
besonders unterworfen sind. Unter solchen Verhältnissen können
zarte Frauen kaum existieren, während Kinder wie die Fliegen
sterben. Es ist daher klar, wie ich dies aus eigener Erfahrung
weiß, daß die Dörfer nur von Nichtkombattanten bewohnt sind.“

Dieses Volk ist bis zu einem gewissen Grade jivillisirt, die
große Majorität der Bewohner sind ihrer Religion nach ernste
Protestanten oder Katholiken. Jeder Mann, jede Frau, jedes
Kind kann lesen und schreiben. Jedes Dorf hat seine Kirche,
seinen Geistlichen und seine Schule. Nur an einem Element der
Zivilisation fehlt es — dem Arzt. Bei Krankheiten, bei Unglücks-
fällen muß der Patient zur Behandlung nach Apia gebracht
werden. So lange nicht der Friede proklamiert, ist es für die
Mitglieder einer Partei gefährlich, selbst wenn sie verwundet sind,
durch die Linie des Gegners zu gehen, und wäre dies selbst mög-
lich, so könnten sie dennoch nicht in dem hungernden Apia Auf-
nahme finden. Sie haben dafür nur die Wahl zwischen dem
Busch und den Granaten unserer Kriegsschiffe.

Von dem Oberrichter Chambers wird erzählt, daß er in
einem Briefe an seinen Bruder geschrieben: „Ich war niemals
glücklicher“. Er muß eine Persönlichkeit ohne jedes Gefühl sein,
wenn er sich niemals die Scenen in einem bombardierten Dorf
vergegenwärtigt hat — den Auszug der von der Panik erfaßten

Nichtkombattanten, die hierhin und dorthin fliehen, die Granaten,
die allerwärts freipiren, den Jammerruf der Kranken, welche
das Bett nicht verlassen können, und der hilflosen Verwundeten,
die bei lebendigem Leibe in ihren in Flammen stehenden Häusern
verbrennen, die verstümmelten Kinder, die auf dem Sande herum-
kriechen, vor sich die See, hinter sich den Busch, und wir lesen,
daß selbst der Busch bombardiert wird.“

Nun ist der Waffenstillstand mit Mataafa abgeschlossen und
die „hohe Kommission“ der drei Großmächte dürfte inzwischen
schon in Apia angelangt sein. Aber wer trägt die Verantwort-
lichkeit für diese Thaten, die Schimpf und Schande über England
und America bringen?

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Das Kaiserpaar ist am Freitag in
Schloß Urvilla in Lothringen eingetroffen, wo dasselbe einen meh-
rtägigen Aufenthalt nimmt.

— Dem Kaiser in den Bogesen zum Geschenk gemacht.

— Der Kommandirende General des XV. Armeecorps
General der Infanterie und General-Adjutant des Königs von
Württemberg, Freiherr von Falkenstein, ist, wie aus Straß-
burg i. E. gemeldet wird, in der Nacht vom Freitag zum Sonn-
abend in Folge eines Schlaganfalles plötzlich gestorben. Schon
vor der Ankunft des Kaisers an Nierenstein erkrankt, unterbrach
der pflichttreue Soldat die ärztliche Behandlung, um die Parade
zu Ehren des Monarchen mitzumachen. Nach der
Abreise des Monarchen mußte er sich zu Bette legen, der Zustand
verschlimmerte sich schnell, um 3 Uhr Nachts trat der Tod ein.

— Der Kardinal und Erzbischof von Köln, Dr. Krementz,
ist, nachdem er schon mehrere Tage der Lausung nahe hoffnungs-
los darniederlag, im hohen Alter von fast 80 Jahren in der
Freitag-Nacht gestorben. An ihn knüpfen sich direkt die ersten
Anfänge des sogenannten Kulturkampfes in den siebziger Jahren.

— Prinz Heinrich ist am Donnerstag an Bord der
„Gefion“ in Schanghai eingetroffen und weiter nach Kiautschou
in See gegangen.

— Das neue deutsch-amerikanische Kabel soll späte-
stens Mitte nächsten Jahres in Betrieb genommen werden. Nach
der „Köln. Ztg.“ sind die Vorbereitungen zur Herstellung des
Kabels im vollen Gange und die Leistungen der Kabelstrecke wer-
den nächstens beginnen.

— Oesterreich-Ungarn. Die österreichische Presse bestä-
tigt allgemein, daß die Sprachenfrage in Böhmen auf Grund
des § 14 durch kaiserliche Verordnung gelöst werden soll,
und zwar auf den persönlichen Wunsch des Kaisers selbst. Die
betreffende Verordnung soll nach Schluß des Prager Landtages
in der zweiten Hälfte des Mai bevorstehen. Deutschfortschritt-
liche und deutschnationalistische Organe kündigen für diesen Fall die
Steigerung der Erbitterung im deutschen Volke und daher die
Fortdauer der schärfsten Opposition an.

— Frankreich. Die Dreyfus wirren haben ein neues
Opfer gefordert: Kriegsminister Freycinet hat trotz der
Bitten seiner Ministerkollegen, welche sich Sonnabend Vormittag
persönlich zu ihm begaben, seinen Entschluß, aus dem Amte zu
scheiden, aufrechterhalten. Einer offiziellen Mittheilung zu
Folge hat Freycinet unmittelbar nach Schluß der Freitag-Sitzung
der Deputirtenkammer dem Ministerpräsidenten Dupuy gegenüber
ausgesprochen, daß die Vorgänge in derselben ihm den Gedanken
nahegelegt hätten, seine Demission zu geben, Dupuy versuchte,
ihn von seinem Entschlusse abzubringen. Freycinet erklärte jedoch
in dem das Demissionsgesuch enthaltenden Schreiben an Dupuy
von Sonnabend Vormittag, er glaube, obwohl er es bedauere,
sich von seinen Amtsgenossen trennen zu müssen, dennoch, von
seiner Abticht nicht abgehen zu können. Bei ruhiger Ueberlegung

sei er nur noch in seiner ersten Auffassung der Vorgänge in der
betr. Kammer Sitzung bestärkt worden. Nach einer anderen Meldung
berief er sich gegenüber den Ministern, die ihn von seinem Ent-
schlusse abzubringen suchten, auf sein Alter und die Anstrengungen
der letzten Monate, welche ihm nicht gestattet, das Portefeuille
des Krieges zu behalten. — Wohl weniger sein Alter, Freycinet
zählt 70 Jahre — und die Anstrengungen seiner Amtstätigkeit
werden an und für sich den Entschlusse, in dem gegenwärtigen
Stadium der Dreyfus-Angelegenheit die Flucht aus dem Amte
zu ergreifen, gereift haben; vielmehr ist dieser Schritt die Folge-
wirkung des inneren Konflikts in den jeder französische Kriegs-
minister gerathen muß, der einerseits überzeugt ist von der Un-
schuld des Verurtheilten auf der Teufelsinsel und andererseits
nicht den Muth besitzt, gegen das in der Armee verbreitete Ver-
urtheil, daß es sich beim Dreyfus-Prozesse die Ehre des Heeres
handele, mit thatkräftiger Entschlossenheit aufzutreten und die
Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen, welches Rang und
Namens sie auch seien. Die Kämpfer in der Kammer Sitzung
vom Freitag boten Freycinet offenbar nur den ersetzten Anlaß,
sich aus der allerdinge nicht beneidenswerthen Lage zu befreien.
Das richtige Vorgehül der Schwierigkeiten, mit denen er zu
kämpfen haben würde, hatten Freycinet bewogen, den Ruf, in
das Kabinett Dupuy als Kriegsminister einzutreten, anfänglich
entschieden abzulehnen. Wenn er sich schließlich dennoch dazu
bereit fand, so geschah dies in Folge der Erkenntnis, daß ein
derwickelten Situation gewachsener Kriegsminister aus den Reihen
der Generale nicht zu finden war. Die gleiche Erkenntnis hat
jezt dazu geführt, daß jeder Versuch nach dieser Richtung unter-
lassen und das Kriegsportefeuille kurzer Hand dem seitherigen
Minister der öffentlichen Arbeiten Krantz anvertraut wurde.

— Paris, 6. Mai. In den Wandelgängen der Kammer
wird erzählt, Kriegsminister Krantz habe heute Abend einem
seiner Freunde erklärt, daß er sich die Schwierigkeiten, mit denen
er zu kämpfen haben werde, nicht verhehle; er kenne die Affäre
Dreyfus nicht, er habe sich niemals damit zu beschäftigen gehabt.
Er sei der Ansicht, man müsse den Beschluß des Kassationshofes
abwarten; er sei entschlossen, vor seiner Verantwortlichkeit zurück-
zuweichen und, sobald der Beschluß erfolgt sei, werde er die Ge-
währ für die Vollziehung desselben zu finden suchen und werde
seine Pflicht zu thun wissen. Der Minister, heißt es ferner,
habe noch nicht über die Zusammensetzung seines Kabinetts Be-
schluß gefaßt; doch sei es sicher, daß er keinen Offizier, der in
die Dreyfus-Affäre verwickelt gewesen, als militärischen Mit-
arbeiter in sein Bureau aufnehmen werde.

— Amerika. New-York, 6. Mai. Nach einem Tele-
gramm des „New-York Herald“ aus Washington hätten die Ab-
gesandten Aguinaldos gegenüber der Philippinen-Kommission die
Souveränität der Vereinigten Staaten über die Philippinen
formell zugestanden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 8. Mai. Nach einem Zeitraum von 6 bis
7 Wochen des ungünstigsten Wetters, bestehend aus Regen, Nebel
und Schneefällen, unterbrochen von nur wenigen sonnigen Tagen,
ist heute endlich ein Wechsel in der Witterung eingetreten, denn
seit dem frühen Morgen streuen wir uns des herrlichsten Sonnen-
scheins. Hoffentlich ist dieser Witterungs-Umschlag auch von
längerer Dauer. Welche Mengen von Schnee übrigens in den
hohen Gebirgslagen am Donnerstag, Freitag und Sonnabend
gefallen sind, beweist wohl am besten der Umstand, daß am Sonn-
abend der Schneeflug von Wildenthal aus nach Carlsefeld ver-
kehren mußte. Da in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend
sich dem Schnee noch Regen zugesellte, so sind die Gebirgswässer
stark angeschwollen und Vieles auch aus den Ufern getreten.

— Schönheide. Im verfloffenen Vereinsjahre betrug
laut Geschäftsbericht des Kreuzbrüdervereins die Einnahme
M. 206,24. Dieselbe setzte sich aus der Ablösung von Neujahrs-

gratulationen, Sühnegeldern, Beiträgen, Aufnahmen und Vergütungen zusammen. Für Unterstützungen wurden M. 270 gewährt. Der Einnahme steht eine Ausgabe von M. 320 gegenüber. Das Sparfassenvermögen beträgt M. 900. Das Direktorium, welches neu gewählt, resp. wiedergewählt ist, besteht aus den Herren: Vorsitzender Cantor Georgi, Stellvertreter Baumeister Berger, Kassierer Kaufmann Schönfelder, Schriftführer Lehrer Wucherer, Vermögensverwalter Oberpostassistent Forbrig.

— **Schönheide.** Am Sonntag fand in der Turnhalle der neuen Centralschule Gaudorturnerstunde des Erzgebirgs-Turngaues statt. Unter exacter Leitung des Gaudorturnwart Herrn Emmerich, Aue, wurde folgendes vorgeführt: 1) Freiübungen, 2) Gerätheturnen (Red, Ringe, Vof, Pferd, Barren), 3) Gemeinübungen, 4) Spiel (den 3. Mann abschlagen). Daran schloß sich eine Berathung im Gaudorturnwart, in welcher Herr Gaudorturnwart Emmerich die Versammelten herzlich willkommen hieß. Ferner gab derselbe einen überaus dankbaren Gruß seitens des Kreisturnraths Herrn W. Bier aus Dresden zur Kenntnis. Ihm zu Ehren erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen. Weiter empfahl der Vorsitzende ein vom Kreisturnrath herausgegebenes Buch „Bom Turnspiel — für den Turnplatz“ zum Kauf. Der Uebersehung der Anwesenheitsliste ergab sich, daß 63 Borturner vertreten waren, die sich auf 17 Ortschaften vertheilten. Nun ergriff Hr. Schädlich, Vorsitzender des hiesigen Turnvereins, das Wort, bot der Versammlung einen herzlichen Willkommengruß, dankte für das Erscheinen trotz schlechter Witterung und wünschte dem Erzgebirgs-Turngau ein frohliches Blühen. Der 2. Punkt der Tagesordnung betraf den Bericht der Gaudorturnwartversammlung in Dresden, wobei Verschiedenes zur Beherzigung empfohlen wurde. Für die Ausführung wurde dem Vorsitzenden ein dreifaches „Gut Heil“ gebracht. Nach Abfinden des Liedes „Turner aus zum Streite“ schritt man zur Beurtheilung des Turnens. Die Debatte war für die Leiter der einzelnen Vereine sehr anregend. Insbesondere ist das Ringturnen mehr zu pflegen. Für die nächste Gaudorturnerstunde, welche nach Carlshof stattfand, wurden die Borturner ersucht, sich mehr dem Spiele zu widmen. Ganz besonders wurden die Gemeinübungen beleuchtet. Ferner wurde einstimmig beschlossen, eine Geschäftsordnung zu schaffen. Für die nächste Gaudorturnerstunde wurde durch Stimmenmehrheit Schwarzenberg bestimmt. Am Schluß fand noch eine Sammlung zum Weiten der Unterstützungsliste statt.

— **Dresden, 5. Mai.** Heute früh wurde in einem Hause der Königstraße in Dresden-Neustadt der Komplotist Herrhardt verhaftet unter dem Verdachte, ein Attentat auf den Generaloberst Grafen zu haben. Er hatte einen fingirten Geldbrief mit seiner Adresse gestern bei der Post ausgeben und erwartete heute den Geldbriefträger. Der Post war aber bereits gestern ein Verdacht gekommen, und sie postierte heute früh Kriminalschutzleute in der Nähe des betreffenden Hauses, welche Verhaftung festnahmen. In seiner Tasche fand man einen schweren, eisernen Gewichtstheil, mit welchem er, wie man vermutet, das Attentat hatte ausführen wollen.

— **Dresden, 4. Mai.** Welchen Werth das Land gewinnt, sobald Baustellen daraus gemacht werden können, bringt Folgendes recht klar vor Augen. In nächster Zeit kommen zur zwangsweisen Versteigerung 20 Baustellen in Vöbtau-Naunitz, die einen Schätzungswert von 269,350 Mark haben, während dieselben Grundstücke als wirtschaftliches Ganzes auf — 8000 Mark geschätzt sind und zwar von Gerichtswegen.

— **Leipzig, 6. Mai.** Infolge des in den drei letzten Tagen massenhaft niedergegangenen Regens sind unsere heimischen Flüsse Elster, Pleiße und Parthe zum Theil bereits aus ihren Ufern getreten; vom Oberlaufe der Elster, aus Greiz, ist an amtlicher Stelle hier ein Telegramm eingetroffen, wonach ein weiteres erhebliches Steigen des Wassers zu erwarten ist. Verschiedene Kommunikationswege zwischen den Vororten sind bereits unter Wasser gesetzt.

— **Chemnitz, 6. Mai.** Infolge des seit einigen Tagen anhaltenden Regens sind die hiesigen Gewässer stark angeschwollen; ganz besonders sind sie in den heutigen Nachmittagsstunden gestiegen, sobald, wenn der Regen nicht bald nachläßt, ihr Ausströmen aus den Ufern zu befürchten steht. Auf den Neubauten ruht schon seit gestern die Arbeit; nur hier und da sieht man einige Arbeiter, die mit Auspumpen der Ausschachtungen, die einem Teiche gleichen, was namentlich an der Uferstraße der Fall ist, beschäftigt sind. Das Wiesengrundstück an der Blankenauerstraße steht unter Wasser. Der Neumühlenwehrraum wurde bereits gegen 5 Uhr für den Verkehr gesperrt. Hinter dem Gasthause „Schwebe“ trat heute Nachmittag an der Riesener Eisenbahnlinie eine Dammrutschung in einem Umfange von etwa 10 m Höhe und Breite ein.

— **Zwickau, 6. Mai.** Die Mulde zeigt bereits 160 cm Wasserstand. Sie steigt noch. Alle Vorsichtsmaßregeln sind getroffen.

— **Glauchau, 6. Mai.** Das seit mehreren Tagen und auch jetzt noch anhaltende Regengewitter hat hier aus Hochwasser der Mulde verursacht. Nachdem Vormittags auch das Duellgebiet weiteres Steigen gemeldet wurde, ist hier in der Umgebung die Mulde bereits mehrmals aus dem Ufer getreten. Sie steht um 2 Uhr Nachmittags 1,7 m über Null und wächst bei anhaltendem Regen stetig weiter.

— **Döbeln, 6. Mai.** Der Stadtrath ließ heute Mittag zur Warnung vor eintretendem Hochwasser in der Stadt große Plakate anschlagen. Die Freiburger Mulde befindet sich in bedenklichem schnellen Steigen. Der oberhalb Döbeln mündende Nebenfluß Striegis, ebenso die Jshopau, unterhalb Döbeln mündend, ist aus den Ufern getreten. Weiteres Steigen des Wassers ist zu erwarten.

— **Vöbtau, 6. Mai.** Wieder droht die Weisheit mit Ueberschwemmung, was die Einwohner an die schreckliche Katastrophe vor zwei Jahren erinnert, bei der eine Anzahl Häuser niedergestürzt wurden und wobei auch mehrere Menschen ihr Leben einbüßten. Hunderte von Menschen stehen zur Zeit auf der Bismarckbrücke und betrachten mit Besorgniß die gewaltigen dunklen Wassermassen, welche die reisende Weisheit mit sich führt. Nachdem heute früh 1/10 Uhr aus Klingenthal Hochwassergefahr telegraphisch gemeldet wurde, hat Herr Gemeindevorstand Weigert sofort die nöthigen Vorkehrungen treffen und alle Bewohner auf die drohende Gefahr durch Voten aufmerksam machen lassen. Die Hohenzollernbrücke hat Herr Weigert sofort durch mehrere große Steinquadern schützen lassen. 11 Uhr 45 Minuten trat ein weiteres Telegramm in Vöbtau ein, welches lautet: „Präsentische voll, Zugänge stark im Steigen, natürlicher Lauf freigegeben“. 10 Minuten später wurde telegraphisch gemeldet: „Wilde Weisheit Hochwasser, Gefahrenmarke ist in Rehefeld erreicht.“ Um 12 Uhr 20 Minuten wurde weiteres Steigen der wilden Weisheit gemeldet. Die Gefahr ist somit groß.

— **Tharandt, 6. Mai.** Hier wurde eine im Abbruch befindliche Brücke von der Weisheit fortgerissen, wobei ein Feuerwehmann leicht verletzt wurde.

— Wegen Hochwasser auf der Linie Hainsberg-Ripsdorf hatten Reisende in Raundorf umzustiegen.

— **Auerbach, 6. Mai.** Eine kleine Ueberschwemmung gab es heute auf der hiesigen Paim- und Schützenstraße. Der Schneefall und des heißen Regens vermochten die durch den gestrigen Schneefall und den heutigen ununterbrochenen Regen sich sammelnden Wassermassen nicht zu fassen bez. genügen abzuleiten, und so wälzten sich die Fluthen durch die Straßen den Mühlgraben zu, den Fußgängerverkehr auf einigen Strecken unmöglich machend. Auch die Keller der anliegenden Häuser waren zum Theil überschwemmt.

— **Auerbach.** Einen bedauerlichen Unglücksfall erlitt am Mittwoch Vormittag der Kutscher eines Fuhrwerksbesizers in Jägergrün. Derselbe passirte mit seinem Gespanne einen nassen, schmalen Weg, wo der Wagen umschlug und dem Kutscher ein Bein zerquetschte. Der Verunglückte wurde dem Kreisfrankenliste zuhausegeführt.

— **Annaberg, 5. Mai.** In der bekannnten und in den letzten Wochen so viel besprochenen Patentangelegenheit ist gestern Abend durch Bemühungen des Herrn Amoshauptmann Fein zwischen den Patentinhabern Ledebur in Paris und Bacher in Berlin einerseits und den erzgebirgischen Besitzern von Einzelperlmaschinen andererseits eine Einigung herbeigeführt worden und damit ist die Posamentenindustrie, soweit sie sich mit der Einzelperlmaschine befaßt, von dem auf ihr lastenden Druck befreit und der Zustand der Unsicherheit, der die Thätigkeit auf diesem Gebiete empfindlich lähmte, beseitigt worden. Die Lizenzgebühr, die früher 10 Proz. des durchschnittlich 3000 Mark pro Jahr betragenden Wertes der auf der Maschine fabrizirten Waare betrug, ist auf eine feste jährliche Lizenz von 160 M. ermäßigt worden. Für die Vergangenheit wird statt der Nachforderung von 700 M. pro Maschine nur eine ganz mäßige Entschädigung von 100 M. bez. von 50 M. pro Maschine entrichtet. Der gegen die Maschinenbesitzer angestrebte Prozeß wird zurückgenommen, wichtige Zugeständnisse zum Schutze der erzgebirgischen Einzelperlmaschinen-Industrie sind bewilligt worden. In der Versammlung haben sich übrigens auch alle Maschinenbesitzer von neuem zu einem Syndikat zusammengeschlossen und u. A. zum Schutze ihrer Interessen das Zugeständniß erhalten, daß die Patentinhaber ohne die Zustimmung des Syndikats in Deutschland überhaupt für nicht mehr als 200 Maschinen Lizenz erteilen dürfen.

— **Ostrik, 4. Mai.** Eine Seltenheit allerersten Ranges, nämlich eine vier Monate alte Zwillingssforelle mit zwei vollständig ausgewachsenen Köpfen, besitz der frühere Bahnhofs- wirth Matthes in Rusdorf. Der Zusammenwuchs beginnt erst in der Mitte des Körpers. Interessant ist es zu beobachten, wie jeder der Köpfe eine andere Richtung einschlagen will und wie dann der Doppelsich erst langsam sich fortbewegen kann, wenn einer der Zwillinge wegen Ermattung seine eigensinnigen Bemühungen einstellt.

— **Aus dem Vogtlande, 4. Mai.** Weil der Hund des Berliner Kunstmalers Hanner, welcher sich im vorigen Jahre in Bad Elster aufhielt, während der Hundesperre frei umher lief, war Hanner vom Königl. Schöffengericht Adorf zu einer Woche Gefängniß verurtheilt worden. Das Königl. Landgericht Plauen verwarf die Berufung Hanners; derselbe hat nunmehr sowohl die Gefängnißstrafe zu verbüßen, als auch die Kosten zweier Instanzen zu tragen.

Von Sieg zu Sieg.

Zum 50. Jahrestage der Gefechte bei Altmünde, Blus und Weile am 7. und 8. Mai 1849. Von Dr. R. Horn.

Die Düppeler Schanzen waren erstickt worden. Am 13. April hatten Bayern und Sachsen mit altgewohntem Heldenmuth gefochten und den hartnäckigen Gegner in den Sand gerungen. Dennoch war er nicht vernichtet und zum endgültigen Nachgeben gebracht worden; ein tüchtiges Stück Arbeit blieb noch zu thun. So rückte denn General v. Bonin mit den schleswig-holsteinischen Truppen an die Grenze Jütlands, erstickte Kolding, schlug die dänische Armee, die ihn daraus wieder verdrängen wollte, in einer blutigen Schlacht und erzwang sich den Einmarsch in Jütland selbst. Am 5. Mai erfolgte spät Abends noch der Befehl zum Ueberkreuzen der Grenze. Am 6. zogen die Truppen in folgender Ordnung auf dänisches Gebiet: vorne die Avantgarde unter Oberst v. Schlegell, bestehend aus einem Husarenregiment, zwei Compagnien Jäger u. einer sechsständigen Batterie. Hinter der Avantgarde das Gros unter Oberst v. Stein, ein Regiment Infanterie, ein Regiment Landwehr, zwei Schwadronen Husaren und eine zwölfstündige Batterie. Die Reserve, unter Führung des General v. Ledebur, enthielt 2 Schwadronen Husaren, zwei Schwadronen sächsische Gardereiter, 6 Schwadronen bayrische Chevaulegers, eine sechsständige und eine Raketenbatterie.

An der Grenze ließ der General v. Hirschfeld die einzelnen Truppen vorbeipassiren und wurde von allen mit stürmischem Hurrah begrüßt. Die eine Division marschirte in der Richtung auf Weile, gleichzeitig die Holsteiner und eine Brigade Bayern von Kolding nach Friedericia, während die Reservekavallerie auf dem linken Flügel vorging. Das Terrain nach dem Ueberschreiten der Södinghöhe ist ziemlich offen und gewährt namentlich in westlicher und nördlicher Richtung eine freie Umsicht, die gegen Osten durch zusammenhängende Wälder begrenzt wird. Bei Altmünde bildet es einen Abschnitt, der militärisch in der Front schwierig zu nehmen und durch seine Längenausdehnung nur mit großem Zeitverlust zu umgehen ist. Man war Anfangs ungewiß, wo sich die Hauptmacht der Dänen befand — bei Weile oder bei Friedericia — die Dänen hatten jedenfalls die Vortheile des Terrains und einer vorbereiteten Vertheidigung für sich und so war in doppelter Hinsicht die größte Vorsicht geboten.

Am 7. Mai ließ die Avantgarde unter Oberst v. Schlegell um halb 8 Uhr Morgens bei Altmünde und ein gleichzeitig links entfaltetes Seitendetachement unter Major v. Westarp bei Domschule auf den Feind, der sich an beiden Plätzen günstig postirt hatte. Um 8 Uhr stießen die ersten Kanonenschüsse bei der Avantgarde und kurze Zeit darauf waren die Dänen nach lebhaftem Artillerie- und Tirailleurgesecht aus ihrer ersten Position vor Altmünde geworfen und zum Rückzuge durch den Ort selbst gezwungen.

Bei dem Dorfe Blus jedoch bezog der Feind sofort eine neue vortheilhafte Stellung, die von einer überlegenen Artillerie vertheidigt wurde. Das Avantgardengesecht entwickelte sich zum Reue und man stritt sehr heftig um den Besitz des Waldes. Im Laufe des Kampfes zeigten sich die feindlichen Jäger als ausgezeichnete Scharfschützen, welche den Deutschen empfindliche Verluste zufügten. Die Aktion wurde diesseits mit großer Umsicht, Kenntniß und Ruhe durch den Oberst v. Schlegell geleitet. In der kurzen Zeit von 9—11 Uhr wurden nach und nach zwei Compagnien Jäger, das 15. Infanterieregiment und zwei Abtheilungen des 12. herangezogen. Nach länger Gegenwehr wurde der Feind geworfen und von den jübelnden Truppen verfolgt, bis er bei dem Dorfe Hoiem etwa 3/4 Meilen nördlich Weile eine neue,

sehr starke Aufstellung nahm. General v. Hirschfeld ließ jedoch, aus Rücksicht auf die völlige Erschöpfung der Truppen, das sich schon wieder entpinnende Gesecht um 1 Uhr Nachmittags abbrechen. Die Avantgarde stellte Vorposten aus und die Division bezog ein Bivouac. Das größte Opfer dieses blutigen Tages war der Heldentod, den Graf Schlieffen fand, als er, den Seinigen voran, gegen die Lisière des Bluser Waldes vordrang. Das Gros und die Reserve bivouacirten dicht bei Blus, um am, voraussichtlich sehr ereignisvollen, nächsten Tage, der ziemlich verbrauchten Avantgarde die nöthige Unterstützung durch zeitiges Eingreifen gewähren zu können.

Am 8. wurde überdies das 15. Infanterieregiment, das Landwehregiment, ein Theil des Croatojäger Bataillons und 1 Compagnie Jäger an die Tete genommen. Vor dem Antritte erschienen der katholische Feldprediger, der am Tage zuvor schon im Ornat und zu Pferde im heftigsten Kugelregen bei der Avantgarde als Tröster der Verwundeten und Sterbenden gewesen war, segnete die Polen und Bayern nochmals ein und ertheilte ihnen die Absolution. Dann ging es unter Hurrah auf die Stellung des Feindes los. Die Position bei Hoiem war in der Nacht vom Feinde verlassen worden und erst eine halbe Meile vor Weile zeigten sich feindliche Patrouillen, welche einige Schüsse mit den Jägern wechselten und sich dann zurückzogen. Um 1/10 Uhr traf die ganze Avantgarde vor Weile ein. Die Stadt selbst mit dem Hjort gleichen Namens liegt hier, wird von einem Höhenrand umfaßt, der sich in einem Halbkreis in einer Entfernung von 5000 Schritten um sie herumzieht und dann in nordwestlicher Richtung das Meer gewinnt. Die Straße nach Weile steigt diesen Höhenrand hinab, passirt die massiv gebaute Stadt und den geräumigen Marktplatz und gabelt sich beim Austritt aus Weile in 2 Wege, von denen der östliche nach Horvend, der westliche dagegen nach landeinwärts geht und nur von einigen Gehäusen begleitet wird. Hier zieht sich ein ziemlich tiefer Mühlengraben vom Höhenzuge nach dem Hjort.

Als die Avantgarde auf dem Höhenrand südlich Weile angekommen war, ließ Oberst v. Schlegell die Batterien Stellung nehmen, die Landwehr in Compagniecolonnen sich entwickeln und zum Angriff auf die Stadt selbst vorgehen. Die Dänen beschossen die Angreifer auf's Heftigste aus ihren, am nördlichen Höhenrande belegenen Batterien, doch schlugen ihre Geschosse zu allermeist vorher — also zu kurz — ein. So gelang es den Compagnien, fast ohne Verlust zunächst in die Stadt selbst einzuzuringen, welche nicht besetzt war, und bis auf den Marktplatz darin vorzurücken. Die Stadt war wie ausgeföhren und schon argwöhnlich man einen Hinterhalt, als endlich einzelne Bürger erschienen. Auf die Frage, wie stark die Dänen an Zahl seien, erwiderte einer höflich seine Mühe ziehend: „Verdanken sie es uns nicht, wenn wir hierauf die Antwort verweigern, wir sind selbst Dänen!“ Es blieb daher nichts anderes übrig, als vorzugehen und — sich selbst von der Anzahl und Stellung der Feinde mit der Waffe in der Hand zu überzeugen.

Die Jäger setzten sich in Marsch und die Landwehr besetzte die Häuser am nördlichen Ausgange der Stadt. Die Dänen hatten eine vorbereitete Stellung auf dem Höhenrande nördlich Weile genommen und mit 2 Bataillonen Scharfschützen und viel Geschütz besetzt, sodas das Debutiren der deutschen Truppen nur unter ihrem wirksamen, hagelähnlichen Feuer ausgeführt werden konnte. Oberst v. Schlegell ließ zuerst die Häuser rechts des Ausganges und das Thor des Mühlengrabens besetzen und gab alsdann Befehl, die an der Straße nach Westen gelegenen Häuser zu nehmen. Die Stellung der Dänen von der Stadt aus zu forciren, war unmöglich, denn die Feinde, bekannt mit den Entfernungen, legten den Ausgang unter ein mörderisches Feuer von Spitzkugeln und Kartätschen. Geschlossen konnten die einzelnen Compagnien nicht vorgehen, sondern die Mannschaften mußten einzeln nach den Häusern hinstreifen, umzist von einem wahren Sturm von Kugeln. Die Offiziere gaben hier wie überall das Beispiel. So wurden die ersten Häuser genommen und besetzt. Ein zweites Geschütz wurde von 6 Offizieren und 40 Mann erobert. Doch richteten die Dänen, in der Befürchtung, auf diese Weise in ihrer rechten Flanke bedroht zu werden, ihre Geschütze konzentrisch auf die Häuser, sodas dieselben wieder geräumt werden und auf Befehl der Rückzug in die Stadt angetreten werden mußte. Der General v. Hirschfeld, der auf der Säcksche beobachtete, befahl nun, daß die Reservekavallerie und das Jägerbataillon des 15. Infanterieregiments die Dänen in ihrer rechten Flanke umgeben und die sächsische Artillerie durch Schützenfeuer das Gesecht in der Front hinhaltend sollte. Mit donnerndem Hurrah empfingen die bayrischen Chevaulegers und die sächsischen Garde-reiter diesen Befehl und führten unter dem Commando des Generals Ledebur die Bewegung meisterlich aus. Als jedoch die mächtige Reiterkolonne den weiter westlich sich hinziehenden Höhenrand vor Weile hinter sich hatten und in der Nähe von Weile erschien, traten die erschreckten Dänen auch aus dieser Stellung den Rückzug an. Die Avantgarde folgte zwar schleunigst nach, es gelang ihr jedoch nicht, die Feinde in dem freien Höhenrain in der Richtung nach Horvend noch so lange zum Stehen zu bringen, daß die kampfbegierigen Bayern und Sachsen hätten zum Dreinhalten kommen können. Daher wurde am Nordrand des Waldes gegen Horvend zu gegen 8 Uhr Abend von weiterer Verfolgung der Fliehenden Abstand genommen. Am 9. Morgens wurde die Avantgarde in der Richtung auf Horvend vorgeschoben, ohne jedoch die Dänen einholen zu können.

Die Stärke der Feinde betrug in allen diesen Gesechten 5—6 Bataillone Infanterie und Jäger, 8 Schwadronen Cavallerie und 16—18 schwere Geschütze.

Alle deutschen Truppenteile, welche in diesen beiden Tagen zum Gesechte in's Feuer kamen, hatten sich vortrefflich geschlagen und so vorzüglich ausgeführt, daß General v. Bonin sich zu folgendem Corpsbefehl gebrungen fühlte:

„Sämmtliche Truppen haben in den siegreichen Gesechten vom 7. und 8., in welchen der Feind aus seinen vortrefflich vertheidigten Stellungen vertrieben wurde, abermals so viele Beweise von Tapferkeit, Ausdauer u. Hingabe an den Tag gelegt, daß ich mich dazu veranlaßt fühle, denselben meine vollste Anerkennung und meinen Dank öffentlich auszusprechen. An der Spitze solcher Truppen sehe ich allen ferneren Ereignissen mit Zuversicht entgegen.“

Hauptquartier Zaarup, 9. Mai 1849. (gez.) v. Bonin. Ja! Wo sich die Tapferkeit der Bayern, der Heldenmuth der Sachsen und die Tapferkeit der Preußen vereinigen, da muß es von Sieg zu Sieg gehen. Die Deutschen fürchten eben Gott und sonst? — Nichts in der Welt!

In eigener Hölle gefangen.

Roman von Ernst v. Waldow.

(3. Fortsetzung.)

Ferdinand benahm sich dem Onkel gegenüber wie ein liebender Sohn; er erzählte viel über seinen Aufenthalt in Amerika und verschwieg nicht, mit welchen Schwierigkeiten er drüben zu

kämpfen
„Aber,“
aber recht
Thorheit
trage, wi
Das
hörte, un
aber
zu über
ringen.
an der
ihrem g
Ferdinan
ward; si
des Ohe
Grabe
Mädchen
den girt
mehr, d
ihm wid
The
zu nenn
am Ram
die Ginn
Die
Beitrie
Es könn
Geliebte
Alle
traf, the
ihre Ha
nicht me
De
liche Au
Erfüllun
W
er sich
„In G
Natur
die Sch
Ich lie
Freund
D
feines
er denn
fürchte
seinem
Mitthei
er aber
lichten
jebe un
er es d
Schloß
in aller
B
glaube
in kurz
D
und bo
leisten
und ju
saal bi
erhöben
anzufol
er selbst
das B
Arzt se
fiel auf
T
nach; i
sie an
G
Feierli
man zu
klar ge
Berst
auch d
Jahre
ein, so
schäft
T
auch
Winter
nand h
das G
der B
siegelte
stoben
T
lichen
T
Haufer
die ge
Erbin
T
durch
guten
auch
Zinsen
zu lö
Samm
und
zu leg
Beträ
Aeder
Besitz
sie m
Hand
über d
Kräfte
Beitri
Sie n

„Aber,“ so sagte er stets mit Pathos, „ich habe mich zwar schlecht, aber recht durchgeschlagen.“ Er bereute ernstlich die begangenen Thorheiten und gelobte heilig, sich fortan des Namens, den er trage, würdig zu machen.

Das waren die Worte, die der Freiherr besonders gern hörte, und von Tag zu Tag wuchs des Neffen Einfluß.

Aber auch Theresie begann ihre Meinung über den Better zu ändern, da er es meisterlich verstand, ihr Vertrauen zu erlangen. Sie hatte es als gebildete Dame dem Gaste gegenüber an der gebotenen Höflichkeit nicht fehlen lassen, hatte jedoch in ihrem ganzen Wesen so viel kühle Zurückhaltung gezeigt, daß Ferdinand eine verwandtschaftliche Annäherung unmöglich gemacht ward; sie wollte, daß er von ihrer Kälte abgestoßen, die Vorschläge des Oheims zurückweise.

Diese kalte Zurückhaltung Theresies war Ferdinand in hohem Grade unangenehm; es wäre ihm wirklich peinlich gewesen, dem Mädchen gegenüber, das er vom ersten Moment an achten mußte, den gütlichen Liebhaber zu spielen; dafür bemühte er sich desto mehr, das Vertrauen seiner Base zu erlangen, und dies gelang ihm wider Erwarten leicht.

Theresie, ohne auf Einzelheiten einzugehen und einen Namen zu nennen, erzählte dem Better in einer traulichen Abendstunde am Kaminfeuer, daß ihr Herz schon vergeben sei und der Vater die Einwilligung zu dem Liebesbunde verweigere.

Wie ein theilnehmender Freund tröstete Ferdinand die tief Betrübte und verwehnte sie mit freundlichen Hoffnungen auf die Zukunft. Es könne ja Alles noch gut werden, wenn sie der Treue des Geliebten sicher sei und selbst müthig ausdauere.

Als Ferdinand am nächsten Morgen mit dem Onkel zusammentraf, theilte er demselben mit, daß er gestern Abend Theresie um ihre Hand gebeten, aber zur Antwort erhalten, daß ihr Herz nicht mehr frei sei.

Der Freiherr war sehr erobert und sprach davon, seine väterliche Autorität aufzubieten, um das widerspenstige Mädchen zur Erfüllung seines Wunsches zu zwingen.

Allen Ernstes rief Ferdinand von Gewaltmitteln ab, weil er sich viel größeren Erfolg von sanfter Ueberredung verspreche. „In Güte“, so meinte er, „wird man gerade bei dem eigenartigen Naturell Theresies weit eher zum Ziel kommen.“ Zwang erbittert die Schwärmer und befiehlt sie nie,“ sagt einer unserer Dichter. Ich liebe Theresie tief und innig und will mir vorerst ihre Freundschaft erwerben.

Der Freiherr war ein wenig erstaunt über die Klugheit seines Neffen; er versprach, seinem Rathe zu folgen. Was hatte er denn auch mit seiner bisherigen Strenge erzielt? Theresie fürchtete keinen Jörn so wenig, daß sie es sogar gewagt hatte, seinem ausbrüchlichen Verbote entgegen, Ferdinand vertrauliche Mittheilungen, ihre heimliche Liebe betreffend, zu machen. Wenn er aber auch damit einverstanden war, die Erfüllung seines sehnsüchtigen Wunsches der Zukunft zu überlassen, wenn der Arzt auch jede unmittelbare Gefahr für ihn als beseitigt erklärte, so hielt er es doch für gerathen, sein Testament zu machen.

Schon am folgenden Tage erschien der Notar Haveland im Schloße mit einem seiner Schreiber, und das Testament wurde in aller Form rechtens verfaßt und unterzeichnet.

Bei vielen, besonders in der Landbevölkerung, ist der Aberglaube sehr verbreitet, daß derjenige, welcher kein Testament macht, in kurzer Zeit sterben müsse.

Der Freiherr hatte über diese „Dummheit“ oft gepocht, und doch sollte gerade bei ihm der Zufall besonderen Vorschub leisten. Das Testament trug das Datum des 28. Dezember, und just am Sylvesterabend, als die große Pendeluhr im Speisesaal die Mitternachtsstunde verkündigt und der Schloßherr sich erhoben hatte, um mit Ferdinand auf ein glückliches, neues Jahr anzustoßen — entfiel ihm das Glas, das am Boden zerplatzte; er selbst brach leblos in seinem Rehnstuhl zusammen. Er erlangte das Bewußtsein nicht mehr, trotzdem der schnell herbeigeholte Arzt sein Möglichstes that. Der erste Strahl der Neujahrssonne fiel auf ein entstelltes Totenantlitz.

Theresie meinte ihrem Vater Thränen aufrichtigen Schmerzes nach; ihre Trauer war tief, aber kluglos. Ernst und bleich stand sie an dem Paradebett, auf das man den Abgestorbenen aufgebahrt.

Gleich nachdem die Leiche mit allem Pomp und großer Feierlichkeit in der Familiengruft beigesetzt worden war, schritt man zur Eröffnung des Testaments. Die Bestimmungen desselben, klar gefaßt, brachten sowohl der Tochter wie dem Neffen des Verstorbenen bittere Enttäuschungen.

Theresie war zur Herrin sowohl des Baarvermögens wie auch des herrschaftlichen Besizes bestimmt — wenn sie binnen Jahresfrist ihren Better Ferdinand von Ellernhoff heirathete. Gesah dies nicht und ging sie eine andere standesgemäße Ehe ein, so ward ihr das Baarvermögen, Ferdinand jedoch die Herrschaft Ellernhoff zu theil.

Im Falle Theresie vor Ferdinand sterben sollte, so fiel diesem, auch wenn er nicht der Gatte der Erbin geworden, die ganze Hinterlassenschaft zu; nur sollten alsdann bedeutende Legate an wohlthätige Stiftungen in Abzug kommen. Ferner hatte Ferdinand die Verpflichtung, eine standesgemäße Ehe einzugehen, damit das Geschlecht der Ellernhoff in aller Reinheit fortbestände.

Zum Vormund seiner noch minderjährigen Tochter hatte der Freiherr seinen Neffen bestimmt und für denselben eine veriegelte Instruktion hinterlassen, die sich im Schreibtiße des Verstorbenen vorfand.

Der Fall, daß Theresie eine Liebesheirath mit einem Bürgerlichen einging, war nicht vorgesehen.

Das Testament enthielt auch Legate für die Freunde des Hauses, den Obersforster Strehlen, Doktor Wenland, sowie für die gesammte Dienerschaft, die während der Minorität der Erbin nicht verabschiedet, sondern sämmtlich beibehalten werden sollte.

Die Verwaltung des Vermögens betreffend, war Ferdinand durchaus nicht freie Hand gegeben. Die Kapitalien waren in guten Hypotheken und Staatspapieren angelegt und sollten es auch während der Minorität der Erbin bleiben; sie brachten Zinsen genug, um ein in gewissem Sinne luxuriöses Leben führen zu können, wie man das in Ellernhoff stets gewohnt gewesen. Sämmtliche Beträge sollten durch die Hand des Notars gehen und Ferdinand dem Vormundschaftsgerichte jährlich Rechnung zu legen verpflichtet sein; für sich selbst konnte er nur geringe Beträge verwenden, besonders da auch die Pachtverträge für die Acker nicht gekündigt werden durften, so lange Ferdinand nicht Besitzer derselben geworden war.

So enttäuscht Ferdinand auch sein mochte, er verstand es, sich meisterlich zu beherrschen. Zu Theresie tretend und ihr die Hand reichend, sprach er: „Ihr Vater, meine theure Theresie, hat mir das Recht erteilt, eine schöne, edle Aufgabe zu erfüllen — über Ihnen zu wachen, Ihr Glück zu fördern. Was in meinen Kräften steht, will ich getreulich thun, um das in mich gesetzte Vertrauen meines würdigen Oheims zu rechtfertigen. Wollen Sie mir dazu helfen, liebe Base?“

„Gern — nach besten Kräften,“ entgegnete Theresie mit unsicherer Stimme; ihre bisher verbüßerten Züge hellten sich ein wenig auf; sie sprach schon eine Erleichterung, daß Ferdinand nur als Vormund und geprüfelter und keine Anspielung auf die von dem Vater gewünschte Heirath gemacht hatte. Nach dieser ersten Begegnung seit dem Hinscheiden des Freiherrn kamen die Verwandten während sechs Wochen nicht zusammen.

Ferdinand wollte die Trauernde ganz ihrem Schmerz überlassen, da er dies für das beste Mittel hielt, sie in kurzer Zeit wieder zu den gewohnten Verhältnissen zurückzuführen zu sehen. Und Theresie wich dem Better aus, weil sie sich davor fürchtete, er könnte an sie das Verlangen stellen, sie sollte sich entscheiden, ob sie die Seine werden wolle oder nicht.

Endlich ließ Ferdinand seine Kousine um eine Unterredung bitten; dieselbe wurde ihm sofort gewährt, und er betrat das Empfangszimmer. Seine Blicke hielten sich forschend auf das Antlitz des jungen Mädchens, das zwar blaß aussah, aber durchaus nicht den Eindruck einer Kranken machte, die langsam hinsiecht.

Nach einigen einleitenden Redensarten ließ der neue Vormund sich neben seinem Bündel nieder und begann: „Ich habe heute früh eine erschütternde Kunde erhalten, die überdies verheerend in meine Hände gelangt ist. Der einzige Freund, den ich in Amerika hatte, der mir theuer wie ein Bruder war, ein Mr. Paullet, ist dem Typhus erlegen; er läßt eine untröstliche Wittve zurück, die sich noch dazu in recht drückenden Verhältnissen befindet. Und ich kann nicht, wie ich so gern möchte, der Armen Trost und Beistand bringen. Dies verschärft noch meine Trauer um den geschiedenen Freund.“

„Ich bedauere Sie, des erlittenen Verlustes wegen, lieber Better,“ erwiderte Theresie theilnahmsvoll, „aber ich wüßte nicht, was Sie abhalten kann, zu der Wittve Ihres Freundes zu eilen, um derselben Ihren Beistand anzubieten. Wo hält sie sich gegenwärtig auf?“

„In London, wohin sie sich mit ihrem Mann begeben, der daselbst eine zu den besten Hoffnungen berechtigende Geschäftsverbindung anknüpfen wollte.“

„Nun, für jemand, der bereits in Amerika gewesen, ist die Entfernung zwischen Deutschland und England doch nicht so erschreckend groß.“

„Sie vergessen, mein liebes Bündel, daß die leztwilligen Bestimmungen Ihres Vaters mich an Schloß Ellernhoff fesseln; ich darf dasselbe nicht verlassen, so lange Sie daselbst weilen.“

Theresie erhob sich wie von einer Feder in die Höhe geschleudert; einen Ausruf des Erstaunens ausstößend, rief sie:

„So wäre ich hier eine Gefangene u. Sie mein Kerkermeister?!“

„So schlimm liegt die Sache doch nicht,“ beruhigte Ferdinand die Erregte; „immerhin aber erhielt ich sehr genaue Instruktionen, die mich an Ellernhoff bannen. Doch wüßte ich einen Ausweg, und wenn Sie damit einverstanden sind, mein liebes Mädchen, würde auch für Sie mein Vorschlag gute Folgen haben.“

„Bitte, sprechen Sie, Better.“

„Bisher waren wir Beide von der Trauer um den Verstorbenen so sehr erfüllt, daß ein gefälliges Zusammenleben gänzlich aufgehört hat. Auf die Länge wäre jedoch ein derartiger Zustand unerträglich, und deshalb habe ich schon daran gedacht — selbstverständlich mit Ihrer Zustimmung — eine Gesellschaft für Sie zu engagieren, deren stete Gegenwart es Ihnen gestattet, Gäste im Schloße zu empfangen und auch mit mir im Familienkreise wie früher, zu verkehren.“

Da Theresie bestimmet mit dem Kopfe nickte, fuhr Ferdinand lebhafter fort: „Jetzt scheint das Schicksal unsere Wahl bestimmen zu wollen; mindestens betrachte ich die heute erhaltene Trauernachricht als einen Fingerzeig, die Wittve meines armen Freundes Paullet zu wählen und der trauernden jungen Frau in Schloß Ellernhoff ein Asyl anzubieten. Mrs. Hortense Paullet kommt aus einer ehrenhaften Familie; sie hat eine gute Bildung genossen, ist äußerst lebenswürdig und geistreich. Wohl dürfte sie nur wenige Jahre mehr zählen, als Sie, liebe Theresie, doch ist sie bereits Wittve, und das giebt ihr ein gewisses Recht, ein solches Ehrenamt anzutreten. Was sagen Sie zu meinem Vorschlag?“

Theresie hatte schweigend überlegt. Es war ein gewisses Etwas, das ihr an Ferdinands Plan nicht gefallen wollte, doch vermochte sie sich darüber selbst keine Rechenschaft zu geben. Ruhig betrachtete, war ja nichts Auffallendes darin, daß er für sie eine Gesellschaftlerin nach Ellernhoff ersuchte, und wenn er die Wittve seines Freundes für einen solchen Vertrauensposten auserwählte, so war auch das ganz natürlich.

Nur der große Eifer, mit dem Ferdinand die Sache in Angriff genommen, die Spannung, mit der er sicherlich auch die Entscheidung erwartete, verriethen ein feuriges Interesse seinerseits. Sollte er vielleicht in die junge, geistreiche Wittve verliebt sein? Dieser Umstand konnte für Theresie nur günstig sein, denn heirathete er die Amerikanerin, so war sie aller Sorge enthoben, daß er eines Tages um sie anhielt.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Ein ausländischer Arzt über die Bekämpfung der Schwindsucht in Deutschland. Wir leben in einer Zeit des Kampfes gegen einen gewaltigen gemeinsamen Erbfeind, die Tuberkulose. Alle Völkerverbände verbinden sich zum Kampfe gegen diese drohende Macht. Der russische Zar schenkte kürzlich eine Million zur Errichtung einer Tuberkuloseheilanstalt. Die Königin von Holland legte anlässlich ihrer Krönung einen Fonds zum gleichen Zwecke nieder. Frankreich ließ einen von den berühmtesten Ärzten unterzeichneten Ausruf ergehen um allgemeine Beiträge zur Gründung von Lungensanatorien, die Schweiz baut fast in jeder ihrer Städte eine Anstalt für den ärgsten Feind der menschlichen Gesundheit. Deutschland steht jedoch mit seinen Leistungen und Bestrebungen zur Bekämpfung dieses Uebelweibens in der vordersten Reihe. Der norwegische Arzt Dr. John Njåsen aus Christiania, der sich zum Zwecke eingehender Spezialstudien über die Tuberkulose nach Deutschland begeben hat, schildert in einer Reihe von Aufsätzen in „Verdens Gang“ die imponirenden Eintrüde, die er mit Rücksicht auf diese Frage von der deutschen Thatsache erhalten hat. Er giebt zunächst eine geschichtliche Uebersicht über die Entwicklung der ersten Heilstätte für Lungenkranke und nimmt besonders der berühmten Anstalt von Görbersdorf und ihrem Begründer begeisterte Anerkennung. Sodann verbreitet er sich ausführlich über den Antheil des Staates an der Fürsorge für die Lungenkranke und über die Ergebnisse der statistischen Erhebungen und bezüglich der Schwindsuchtsverbreitung besonders in der arbeitenden Klasse des Volkes, durch die der Nachweis erbracht wurde, daß auf 200 Krankheitsfälle unter den Arbeitern 1069 auf Rechnung jener Krankheit zu setzen sind. Bestätigt auf praktische Berechnungen und daraus entspringenden Verlusten an Arbeitskraft wuchs in Deutschland, entsprechenden aus einem starken Gemeinssinn und getragen durch eine großartige Opferwilligkeit Einzelner, die große Bewegung hervor, die die Gründung zahlreicher Volksheilstätten in den verschiedenen Landes-

theilen zum Ziel nahm. Eine besondere Würdigung läßt Dr. Njåsen der rastlosen Thätigkeit des deutschen Centralcomitees zur Errichtung von Heilanstalten für Tuberkulose zu Theil werden und schließt seine Ausföhrung mit folgenden Worten: „Die Deutschen sind ein gesundes, lebenskräftiges Volk, das sich, sobald es die Wunde, die an seinem fernigen Stamme zehrt, einmal erkannt hatte und sich über die Mittel zu ihrer Heilung klar geworden war, in einigem Entschlusse zusammenraffte und mit Energie und Opferwilligkeit Alles geleistet, was in seiner Macht steht.“ Der norwegische Arzt empfiehlt der Regierung seines Vaterlandes und seinen Landesleuten dringend die Nachahmung des von Deutschland gegebenen Beispiels.

— 210 Hinrichtungen hat der nunmehr in den Ruhestand getretene Scharfrichter Friedrich Reindel in Magdeburg während seiner Amtsthätigkeit vollzogen. Die erste Hinrichtung nahm Reindel am 27. März 1874 in Braunschweig vor, mithin hat er das Amt eines preussischen Scharfrichters 26 Jahre hindurch inne, wobei ihn seine Pflicht zur Vollziehung einer dreierlei und einer vierfachen Hinrichtung rief. Da dem Scharfrichter von der preussischen Justizverwaltung für jeden Vollzug eines Todesurtheils außer freier Hin- und Rückreise eine Vergütung von 150 Mk. gezahlt wird, wozu indessen die Gehilfen beizutragen werden müssen, so hat der 75 jährige Reindel insgesamt 31,500 Mk. für seine blutige Arbeit erhalten. Sein Sohn Wilhelm, der ihm im Amte gefolgt ist und dieser Tage im Weisem des Vaters in Halle a. S. seine erste Hinrichtung vollzog, steht gegenwärtig im 50. Lebensjahre.

— James Weir lieferte jüngst einen Bericht über einen Kampf zweier amerikanischen Ameisenarten *Lasius flavus* (gelb) und *Lasius niger* (schwarz), den er mit angehen, und wir entnehmen diesem Berichte folgendes: Die Gelben waren im Besitze von Blattläusen, die die Ameisen hegen, wie Menschen ihre Milchkuhe, und die sie durch Streicheln zur Absonderung eines süßlichen Saftes, einer den Ameisen sehr angenehmen Nahrung, bewegen. Dieser „Herdenbesitz“ gab wohl den Anlaß, daß die neidischen Schwarzen herandrückten und die Gelben in Angriff nahmen. Die Angreifer marschirten in Schlachtordnung, ein Pioniertrupp zog der Hauptmacht voraus. Als sie noch 10 oder 12 Fuß vom Lager der Gelben entfernt waren, merkten deren Wachen den Feind, benachrichtigten ihre Schaar, und alsbald schossen auch die Gelben in Menge hervor und ordneten sich. Auch sie schickten Pioniertruppen vor, den Kampf aufzunehmen, und in wenigen Augenblicken war dieser auf allen Seiten im Gange. Die Gelben waren größer und stärker als die Schwarzen, diese aber hatten wieder eine mindestens dreifache Uebermacht. Die Kampfweise der größeren Thiere war einfach: sie bißen ihre kleinen Gegner mitten durch. Die Schwarzen dagegen besetzten ihre Taktik, daß immer ein Individuum einen gelben Gegner bei den Beinen packte und so in den Bewegungen hemmte, während ein zweites auf den wehrlos gemachten Feind kletterte und ihn durch Biße tödtete. Bei den ausgezogenen Schwarzen, die wohl nach dem Wahlspruch „Sieg oder Tod“ handelten, war nichts von einer Furcht vor Wunde und Verwundete zu spüren; die Gelben aber, die ihrem Heim nahe waren, schafften Sanitätskameraden hinter die Schlachtreihen, wo eine Anzahl „Heilungskamern“ die Verletzten bedeckten und den Ermüdeten Nahrung boten. Mehrmals holten die Gelben Verstärkung heran und boten die letzten Reserven auf; sie mühten indessen schließlich der Uebermacht erliegen. Etwa ein Drittel der schwarzen Schaar war am Leben geblieben u. konnte die Blattläuse der Gelben nach seinem 50 Fuß entfernten Wohnplatze aufzuführen.

— Das kleinste Zweirad der Welt. Ein italienischer Arbeiter mit Namen Figarotta hat mit einer geradezu erstaunlichen Kunstfertigkeit ein Zweirad en miniature angefertigt, wie es sich ihrerseits ein gewisses Recht, ein solches Ehrenamt anzutreten. Was sagen Sie zu meinem Vorschlag?“ Theresie hatte schweigend überlegt. Es war ein gewisses Etwas, das ihr an Ferdinands Plan nicht gefallen wollte, doch vermochte sie sich darüber selbst keine Rechenschaft zu geben. Ruhig betrachtete, war ja nichts Auffallendes darin, daß er für sie eine Gesellschaftlerin nach Ellernhoff ersuchte, und wenn er die Wittve seines Freundes für einen solchen Vertrauensposten auserwählte, so war auch das ganz natürlich.

„Henneberg-Seide“

— nur acht, wenn direkt aus meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 p. Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Jedermann franco und verzollt ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hof.). Zürich.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 30. April bis mit 6. Mai 1899.
Geboren: 124) Dem anständigen Handarbeiter August Hermann Dittich hier 1 S. 125) Dem Schloffer Ernst Theodor Witz hier 1 S. 126) Dem Büchsenpolirer Louis Richard Klug hier 1 S. 127) Dem anständigen Handelsmann Franz Hermann Seibel hier 1 S. 128) Dem Handelsmann Franz Otto Wolf in Reusheide 1 S. 129) Dem Eisenhauer Franz Ludwig Lent hier 1 S. 130) Dem Schupmacher Friedrich Wilhelm Köner hier 1 S. 131) Dem Schuhmacher Friedrich Wilhelm Köner hier 1 S. 132) Dem Büchsenfabrikarbeiter Alban Schälich hier 1 S.
Aufgebote: a. hiesige: Vacat. b. auswärtige: Vacat.
Eheschließungen: 23) Der Holzarbeiter Karl Wilhelm Bogemann hier mit dem Dienstmädchen Alara Helene Kropp hier.
Geborenen: 68) Adolf Fritsch, S. des Buchbinders Gustav Adolf Beyreuther hier, 2 J. 69) Elsa Rosa, T. des verstorb. Eisenhauer August Hermann Rodtrod hier, 4 M. 70) Reizur Karl, S. der unverheirateten Büchsenfabrikarbeiterin Carola Franjos in Schönheidehammer, 11 M.

Airhennnachrichten aus Schönheide.

Himmelfahrtst, Donnerstag, den 11. Mai 1899.
Früh 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. Herr Pfarrer Hartenstein. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Diafonus Wolf.
Kirchenmusik: „Ich möchte heim“ von Oskar Hermann.
Nachm. 2 Uhr: Kinder Gottesdienst. Herr Pfarrer Hartenstein.

Airhennnachrichten von Hundshübel

vom Monat April 1899.
Gebauft: Alara Ella, T. des Wälders Robert Boigt, Fabrikarbeiters alhier; Ernst Rudolf, S. des Ernst Gustav Schneider, Maschinenführers alhier; Hans, S. des Paul Hermann Scheffinger, Gutsbesizers alhier; Guido, S. des Otto Bruno Henning, Maschinenführers alhier; Linda Elsa, T. des Ernst Emil Riedel, Waldarbeiters alhier.
Aufgebote: Reinhard Richard Schürer, Zimmermann alhier mit Emma Alara Müller in Hartmannsdorf; Karl Hermann Schürer, Fabrikarbeiter alhier mit Auguste Anna Meißel, Handchneidmählerin alhier; Ernst Max Lautenbahn, Handelsmann alhier mit Jungfrau Emilie Wida Kropp, Stickerin alhier.
Gebauft: Vacat.
Eheschließungen: Friedrich Wilhelm Jugmann, Postkutscher alhier, 47 J. 11 M. 17 T.

Himmelfahrtst, den 11. Mai 1899.

Vorm. 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. Vorm. 9 Uhr: Predigt Gottesdienst: Apostelgesch. 1, 1—11. Nachm. 2 Uhr: Kirchliche Unterredung mit der confirmirten Jugend. Abends 8 Uhr: Jungfrauenverein.

Streichfertige Fußboden- und Deckfarben, Tiedemann's, Christoph's und Rosbach's Lack-Farben, alle anderen Del- u. Maurerfarben, Paste, Firnis und Pinsel, Abziehpapiere, Maurerschablonen
empfehlen gut und billigt die Drogen- und Farbenhandlung von
H. Lohmann.

Empfehlung!
Samentartoffeln, als: Frühblau u. Rosen, Böllersdorfer, Magnum bonum, rauhe Halbrothe, u. Zwiebel-Tartoffeln bei
Alina Günzel, Grünwarenhdlg.

Irmscher & Co., Holzmarkt 8, Chemnitz.

Gegründet 1836.

Fernsprecher 321.
Leinen, Halbleinen, Baumwoll-Stoffe für Leibwäsche und Bettwäsche.
Weisse Bettsatins und Damaste.
Bunte gewebte und bedruckte Züchen für Bett- und Kissenbezüge.
Erprobt federdichte Bett-Inlette.
Bettfedern und Dauen vorzüglich gereinigt und trocken.
Bettdecken, Steppdecken, Reform-Rosshaar-Kissen.
Wollene Decken, Kameelhaar-Decken.
Deutsche u. engl. Metallbetten für Erwachsene und Kinder.
Fertige Wäsche eigener Anfertigung für Herren, Damen, Kinder.

Bei Bedarf in unseren Artikeln empfehlen wir angelegentlichst den Besuch unseres neugebauten Geschäftshauses, das unseren geschätzten Besuchern infolge seiner praktischen Bauart schnelle und bequeme Uebersicht bietet. Wir sind auch gern bereit, Muster und Preislisten gewünschter Artikel franko zuzusenden. Der Bezug unserer Artikel erweist sich als besonders vorteilhaft durch die gebotene außerordentlich große Auswahl unter Berücksichtigung aller gediegenen Neuheiten, durch erprobteste Qualitäten zu verhältnismässigen, niedrigen Preisen.

Wollene Kleiderstoffe, Waschkleiderstoffe geschmackvolle Muster in gediegensten Qualitäten.
Damen-Hemdblousen, Damenunterröcke
Damenschürzen, Kinderschürzen u. Kleidchen
Gardinen, abgepasst und vom Stück, in hervorrag. grosser Musterauswahl u. haltbarsten Fabrikaten, das abgepasste Fenster M. 3 bis M. 70.
Echtfarbige bunte Gardinstoffe.
Abgepasste Spachtel-Vitragen.
Gestreifte u. gemust. Vitragen u. Rollostoffe.
Graue u. buntgestreifte Marquisenstoffe.
Tisch- und Tafeltücher, Servietten.
Kaffeetücher. Tischdecken. Handtücher abgepasst und vom Stück.
Wischtücher. Staubtücher.

Irmscher & Co.

Turnverein Eibenstock.

Der Verein veranstaltet **Mittwoch, den 10. ds. Mts.**, von Abends 9 Uhr ab im Vereinslokal „Bürgergarten“ einen
Kneip- und Unterhaltungs-Abend
bestehend in verschiedenen Darbietungen.
Vortrag: Leibliche Höchstleistungen
und ladet hierzu die Mitglieder des Vereins und Freunde der Turnerei zu recht zahlreichem Besuche ergebenst ein
Der Turnratb.

Ofenlack

wohlfriehend
empfehlen bestens
H. Lohmann.
Ca. 50 Ctr. gut eingebrachtes
Heu und Grummt
sind zu verkaufen.
Waldschäntz, Eibenstock.

Bon jetzt an befinden sich meine Geschäftsräume Schulstr. 6 im Hause des Herrn Theodor Gärtel.

Justizrath Landrock.

Berein Stidmaschinenebesitzer und Pächter.

Mittwoch, den 10. Mai cr., Abends 1/9 Uhr im Deutschen Haus Haupt-Versammlung.
Besprechung wegen Lohnreduzierung einzelner Fabrikanten bei stillerem Geschäftsgang. Das Erscheinen aller Mitglieder wünscht
Der Vorstand.

Meine Sticker-Fabrik

mit 5 Vogl'schen Handstickmaschinen, auch Raum für noch 3 Stickermaschinen, Contor, Lager- und Arbeitsräume suche ich per 1. Juni e. anderweitig zu vermieten, eventuell zu verkaufen.
Carl Tuchscheer, Eibenstock.

Tüchtige Bordrunder

für vorgezeichnete Weißwaren suchen
Hartmann & Saam, Dresden-A.

Solid

und am haltbarsten ist und bleibt ein **Sophabezug** aus **Plüsch** bunt od. glattfarb., Taschenform oder vom Stück, billigt und in grosser Wahl zu haben im Vers.-Geschäft
Paul Thum, Chemnitz, Chemnitzstr. 2.
Muster frei geg. fr. Rück.

Ein Annaberger Posamenten-Geschäft,

welches die Grossisten und grösseren Detailisten Süddeutschlands und der Schweiz seit Jahren regelmässig besuchend, wird nicht abgeneigt sein, die Muster eines leistungsfähigen Fabrikanten **Eibenstocker Artikel** gegen Provision oder feste Rechnung mit auf die Tour zu nehmen.
Offerten beliebe man unter **Z. Z. # 100 postlagernd Annaberg** aufzugeben.
Zum Antritt per 1. Juni wird nach Berlin ein jung. Mann gesucht, welcher drucken und Muster machen kann. Schriftliche Offerten mit Gehaltsansprüchen sind sofort zu richten an
W. & G. Kessler, Berlin SO., Elisabethufer 19.

Hustenhell

bestes Linderungsmittel bei Husten u. Heiserkeit; in Packeten à 10 Pf. zu haben bei **Emil Eberlein, H. Pohlend, E. v. H. Händel, B. Löscher, E. Zeuner, G. Emil Tittel, M. Steinbach.**

Schönes Zimmer

an besseren Herrn **Poststr. 61.**

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heiss oder zu kalter Speisen oder durch unregelmässige Lebensweise ein Magenleiden, wie:
Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte **Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuterwein**.
Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichsten, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und befeht den Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein befeht Störungen in den Blutgefässen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.
Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säuieren, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, gesundheitszerstörenden Mitteln vorziehen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Ausflohen, Sodbrennen, Blähungen, Reizbarkeit mit Erbrechen**, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken befehtigt.
Und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Stuhlverstopfung, Kopfschmerzen, Herzkippen, Schlaflosigkeit, sowie Blutverluste** in Leber, Milz und Harnsystem (**Schmorrbildungen**) werden durch Kräuterwein rasch und gefund befehtigt. Kräuterwein befeht Inverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungsorgan einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.
Sageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Nahrung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei genügender **Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung und Gemüthsverkrümmung**, sowie häufigen **Kopfschmerzen, Schlaflosigkeiten**, fassen oft solche Kranke langsam dasin. **Kräuterwein** steigert den Appetit, befeht die Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, befeht die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Lebenskraft**. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.
Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à M. 1.25 und 1.75 in **Eibenstock, Schönfeld, Schwarzenberg, Johannisberg, Schneeberg, Aue, Löbnitz, Rodewisch, Falkenstein, Warenwalde, Auerbach, Treuen, Lengenfeld** ufo. in den Apotheken.
Auch versendet die Firma „**Hubert Ullrich, Leipzig, Poststr. 82**“, 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und fristfrei.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.
Wein-Kräuterwein ist kein Beheilmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450 g, Wein- spirit 100 g, Alkohole 10 g, Roschen 200 g, Ebereschens 100 g, Kirchg 200 g, Werra 200 g, Zitrone, Kirschenwasser, Anis, Krautwasser, Origanwasser, Salzwasser 20 g. Die Bestandtheile sind man!

Hajer-Cacao, 1/4 Pfd. 30 Pf.
Nerzlich empföhlen,
Consum-Cacao, 1/4 Pfd. 40, 50 und 60 Pf.
Haushalt-Chocolade, à Pfd. 1 M., vorzüglich zum Kochen,
Consum-Chocolade, à Pfd. 80 Pf. Fabrikate von **W. Felsch, Leipzig** empfiehlt **Gotthold Meichsner.**

Echte Eiernudeln

Macaroni und Suppen-Nudeln empfiehlt **Gotthold Meichsner.**
Ueberraschend ist die wohlthätige und verschönernde Wirkung auf die Haut beim täglichen Gebrauch von: **Bergmann's Lilienmilchseife.** Vorrätig à Stück 50 Pf. bei: **H. H. Mann, Drogerie.**

Frischer Schellfisch

ein bei **Max Steinbach.**
Dr. Richters electromotorische **Zahnalsbänder, um Kindern das Zahnen zu erleichtern.** Das langjährige gute Renommee der Fabrik u. der immer sich vergrössernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei **E. Hannebohn.**

2 geübte Stidmädchen sucht für **Dauernd. Beschäftigung** **Paul Rich. Müller.**
Ein Stamm Hühner (6 Stück) zu verkaufen **Poststr. Nr. 11.**

Hotel Rathhaus.

Heute **Dienstag:**
Schlachtfest,
wozu ergebenst einladet
E. Busch.

Restaurant zum Adlersfels.

Heute **Dienstag, den 9. d.:**
Schlachtfest.
Vormittag von 10 Uhr an **Wessfleisch, später frische Würst** und **Abends Schweinsknochen mit Vogelländischen Röhren.** Es ladet ergebenst ein
Albin Vogel.

Abschreiben kann Jeder!

Wenn eine Hausfrau das **Weltbestes, millionenfach bewährte Dr. Cetter's Backpulver à 10 Pf.** verlangt u. erhält dann eine minderwertige Nachahmung, so wird **jede kluge Hausfrau die Annahme verweigern!** Das **echte Dr. Cetter's Backpulver** ist vorrätig bei
H. Lohmann.

Fussbodenbelag,

als: **Linoleum, Wacoco, Lanerstoffe, Teppichstoffe, Cocco u. Manilla, steine** Muster, empfiehlt billigst
Paul Thum, Chemnitzstr. 2. Muster frei geg. fr. Rück.

CACAO-VERO.

entsteht, leicht löslicher **Cacao** in Pulver- u. Warfelform.
HARTWIG & VOGEL Dresden
Zu haben in d. meisten Conditoreien, Colonial-, Delikatessen- und Drogeriegeschäften.

Regelmässige Omnibusfahrt

wisgelen **Hundshübel - Reichardtshal-Wolfsgrün (Bahnhof).**
Abfahrt von der Kaiserlichen Post-Anstalt **Hundshübel:**
Frei 4 Uhr 30 Minuten.
Mittag 8 " 40 "
Abends 11 " 15 "
Rückfahrt vom **Bahnhof Wolfsgrün:**
Frei 7 Uhr 50 Minuten.
Mittag 12 " 35 "
Abends 9 " 25 "

Die Niederlage

der ächten Rennpferdigen **Hühneraugen-Plättchen**, Preis pro Stück 10 Pfennige, befindet sich in Eibenstock bei **E. Hannebohn.**
Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt des bekannten Spezialisten **Theod. Rönch** in Stein (Aargau, Schweiz) bei.

Thermometerstand.

Minimum. R. Maximum.
5. Mai + 1,5 Grad + 3,0 Grad.
6. " - 1,0 " + 4,0 "
7. " 0,0 " + 9,0 "

Fuhrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Bon Chemnitz nach Adorf.

Chemnitz	Früh	Früh	Born.	Nachm.	Abd.
Chemnitz	4,44	8,28	8,08	7,50	—
Buchholz	5,31	10,16	9,56	8,58	—
Adorf	6,08	10,56	10,28	9,15	—
Wolfsgrün	6,20	11,06	10,48	9,26	—
Aue (Ankunft)	6,16	11,21	10,58	9,40	—
Aue (Abfahrt)	7,14	11,54	11,06	9,52	10,58
Bödan	7,50	12,09	11,21	10,07	11,13
Wolfsgrün	7,38	12,18	11,30	10,16	11,22
Eibenstock	7,48	12,24	11,36	10,21	11,27
Schönheiderb.	7,56	12,36	11,47	10,31	11,36
Wolfsgrün	8,02	12,43	11,56	10,40	11,42
Wolfsgrün	8,18	12,54	12,05	10,54	—
Kautzenstr.	8,20	1,01	12,15	11,08	—
Wolfsgrün	8,28	1,09	12,25	11,18	—
Wolfsgrün	8,44	1,25	12,49	—	—
Schönheiderb.	8,58	1,42	1,08	—	—
Wolfsgrün	9,07	1,51	1,20	—	—
Wolfsgrün	9,28	2,28	1,40	—	—
Adorf	9,54	2,38	1,46	—	—

Bon Adorf nach Chemnitz.

Adorf	Früh	Früh	Born.	Nachm.	Abd.
Adorf	4,27	8,10	1,22	8,40	—
Wolfsgrün	4,39	8,31	1,36	8,54	—
Wolfsgrün	5,22	9,16	2,10	9,26	—
Schönheiderb.	5,41	9,37	2,35	9,55	—
Wolfsgrün	5,50	9,55	2,52	10,06	—
Wolfsgrün	6,20	10,11	3,20	10,30	—
Wolfsgrün	6,28	10,17	3,27	10,36	—
Wolfsgrün	6,37	10,25	3,34	10,42	—
Schönheiderb.	6,47	10,35	3,47	10,54	—
Eibenstock	4,10	7,04	1,08	8,57	8,58
Wolfsgrün	4,27	7,14	1,05	9,07	9,07
Wolfsgrün	4,32	7,21	1,07	9,13	9,13
Wolfsgrün	4,42	7,32	1,10	9,23	9,23
Aue (Ankunft)	4,56	7,48	1,16	9,39	9,38
Aue (Abfahrt)	5,10	8,20	1,26	9,50	9,58
Wolfsgrün	5,32	8,41	1,46	10,21	10,15
Wolfsgrün	5,48	8,58	1,50	10,37	10,30
Buchholz	5,36	9,34	1,37	10,18	11,01
Chemnitz	7,08	10,16	1,18	10,18	11,40

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheider und zurück verkehrende Omnibus hat folgende Fahrzeit: ab Aue 8,18 ab Schönheider 9,26 ab Buchau 8,35 in Eibenstock 9,36 ab Wolfsgrün 8,46 ab Wolfsgrün 9,46 ab Wolfsgrün 8,52 ab Wolfsgrün 9,52 ab Eibenstock 9,06 ab Buchau 10,08 ab Schönheider 9,13 ab Aue 10,18

Omnibus-Fuhrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:
Frei 3 Uhr 50 Min. n. Chemnitz. (Aue u. vorch. Bestimmung).
" 6 " 30 " " Chemnitz.
" 7 " 10 " " Adorf.
" 10 " 20 " " Chemnitz.
Mittag 12 " " " Adorf.
Nachm. 3 " 20 " " Chemnitz.
" 5 " 15 " " Adorf.
Abends 8 " 10 " " Chemnitz.
" 10 " " " Adorf.
" 11 " 05 " " Schönheiderb.